





Historische Nachricht

Von den

In gank Europa weit und breit
berühmten

Bloßberge,

In welcher erstlich gehandelt wird
von dessen Lage/ Gewächsen/ Kräu-
tern und Blumen,
Wie auch

Von denen Hexen/ Zauberern und
Unholden, welche gemeiniglich alle Jahr
in der Walpurgis Nacht auf Gabeln, Böcken
oder fliegenden Pferden von den Satan pfe-
gen auf dieses Gebürge gebracht zu werden,
da sie ihm denn opfern, mit ihm Essen, Trin-
cken, Tanzen, Springen und lustig seyn
müssen.

Nebst unterschiedenen merckwürdigen
Historien, welche meistens von ihrer
Fahrt auf den Bloßberg handeln.

Kurz und gut aufgezeichnet und beschrieben
von

PHILANDERN. *Ein Jülicher Jung*

Braunschweig und Leipzig/ 1726.

Relius.



Geneigter Leser!

Ich offerire demselben gegenwärtiges Tra. tätgen so von den in ganz Europa berühmten Blocksberge handelt. Ich theile dasselbe in 2. Theile ab / damit es derselbige deutlicher verstehen möge. In ersten handele ich von dieses Berges Lage, Gewächsen / Kräutern und Blumen / wie auch von denen vormals daselbst befindlich = gewesenenen reichhaltigen Erzen. In andern aber von denen Hexen und Zauberern / und deren wunderbahren Lust-Fahrt, so sie meistentheils in der Walpurgis-Nacht auf Gabeln und Böcken auf dieses Gebürge zu verrichten pflegen. Ingleichen auch

A 2

von

von ihren Tänzen / Gastmahlen
und Opfern / und wie sie den Teu-
fel daselbst in Bocks = Gestalt pflie-
gen anzubeten / und auf das Mund-
Loch des Hintersten zu küssen. Die-
sen seynd bengefüget unterschiedene
Historien / welche wegen Merck-
würdigkeit nicht unterlassen können /
hieher zu setzen / und diesen Kleinen
Tractat benzuführen. Dieses ist es /
so gegenwärtiger kurzen Vorrede
einverleiben wollen / inständigst bit-
tende / diese schlechte Arbeit gütigst
auf- und anzunehmen. Womit ver-
bleibe zu allen Diensten bereit und
willig

Dessen

ergebenster Diener

der Autor.



Erster Theil.

Er in ganz Europa sehr berühmte
Blockberg, liegt in Hessen, zwischen
Osternig und Bernigeroda, und ist
nicht allein wegen seiner grausamen
Höhe, so fast 2. Meilen seyn soll, son-
dern auch wegen der berühmten Hexen-Fahrt, so
in der Walpurgis-Nacht dahin geschiehet, sehr
berühmt. Dieser Berg wird vor den aller größten
in ganz Deutschland gehalten, und ist gleichsam
die Spitze derer Harz-Gebürge, kan auch nicht
eher als um Johanni herum, da es die längsten
Tage giebet, erstiegen werden, und müssen diejeni-
gen sehr früh auf seyn und beständig fortgehen, wenn
sie endlich auch hinauf gekommen, sich über 2. Stun-
den nicht daroben verweilen, sondern bald wieder
herunter eilen, wann sie anders vor Abends her-
unter kommen und in eine Herberge gelangen
wollen. Die Ursache warum er nicht eher als um
Johanni herum erstiegen werden kan, ist wegen der
hefftigen Kälte und vielen Schnees, so nicht eher
zu schmelzen anfängt, als in den längsten Tagen,
da die Sonne am höchsten stehet. Es soll auch
dieser Berg zuweilen scheinen, als wenn er rauche-
te, und einen greulichen Dampf von sich gebe, wel-
ches gemeiniglich ein Zeichen sey, daß ein grosses
Unges-

Ungewitter verhanden, und dannenhero die Einwohner daselbst das Sprichwort haben: Der Brocken roockt.

Auf diesen Gebürge findet man große Klunfen und Rißen, von welchen etliche vorgeben, daß sie zur Zeit des Leidens und Sterbens Jesu Christi entstanden wären, da sich die Berge geklobet und die Felsen zerborsten und gesprungen sind, es sollen auch dieses Blocksbergs Klunfen und Riße so groß und tief seyn, daß man sehr starcke und lange Bäume haben müsse, so man über selbiges hinweg gehen wolle, wie über eine Brücke. Es soll auch dieser Berg so grausam hoch seyn, daß so man auf den obersten Gipfel stünde, so könne man, wenn man gerade für sich hinunter sähe, die Stadt Magdeburg erkennen. Wolte man aber Halberstadt sehen, so müsse man nicht gleich für sich hinunter sehen, sondern in etwas unter dem Berge bückend hinschauen, so deuchtete es einem, als wenn der Berg, den Augenscheine nach, über Halberstadt gleichsam hinhänge, jedoch halte ich dieses letztere vor einen optischen Fehler, dieweil ja Halberstadt über 7. Meilen von diesem Gebürge liegt. Hierbey will ich eine gewisse Historie anführen, so mir ein gewisser und wahrhafftiger Mann erzehlet, nemlich daß einmahls einer seiner guten Freunde, auf diesen Blocksberg gegangen, und hätte derselbe nebst denen andern, sich daselbst also verweilet, daß sie gezwungen gewesen, über Nacht auf diesen Berge zu bleiben. Weil ihnen nun ein großes Grauen angekommen, so hätten sie ei-

nen

nen nicht weit davon stehenden Strauch umgehauen, und Feuer angemacht, auch ein Pfeisgen Toback darbey angestecket, als nun die Glocke mochte Eins geschlagen haben, so waren viel ungeheure Thiere vom Berge unten heran gelauffen kommen, welche greßlich und furchtsamlich geheulet, und um sie herum gesprungen, worüber sie sehr erschrocken, doch hätten sie endlich einen Muth gefasset, und Feuer-Brände genommen, und dieselben unter sie geschmissen, da es sich denn begeben, daß sie dieser Thiere mit grosser Mühe und Noth loß geworden, welche sie aber vor Heren gehalten, wegen der gräßlichen Stimme und Geheules, so fast eine Art wie eine Menschenstimme gewesen, bis hieher oben erwehnter guter Freund.

Den Ursprung dieses Gebürges wird wohl schwerlich einer gewiß wissen können, jedoch weiß sich unterschiedene curieuse Gemüther gefunden, so dessen Ursprung gar genau wissen wollen, so will ich unterschiedene dergleichen hierbey anführen, und stehet es einem jeden frey, sich von denenselben vor eine Art zu erwählen was er nur vor eine will. Die Schlesier geben vor, es habe dieser Berg seinen Ursprung von den Schlesischen Brocke Brecken, so eine Hexe oder leichtfertiges Weib bedeutet, und schöpfen daher die Meynung, als wenn der Brockenberg davon benahmet worden, wegen der jährlichen Heren-Fahrt, so dahin zu geschehen pflieget, doch will ich es lieber mit denen Schlesiern halten, als mit gewissen andern Gril-

lensängern, welche den Blocksberg von Einbro-
 cken herleiten wollen, weil nemlich die ganze Ge-
 gend der alten Riesen Freß-Schüssel gewesen,
 Darinnen sie solcher Brocken, wie der Berg groß
 ist, etliche gehabt, welche sie nach ihrer Riesen-Art,
 wenn sie nemlich hungrig oder durstig gewesen,
 ziemlicher massen alle heraus gefressen, und diesen
 einen Brocken zum Andencken dem Hartzischen
 Gebürge übergeben. Das mag eine Merte oder
 Falte Schale gewesen seyn, da ein grosser Berg ei-
 nen Löffel kaum erfüllet, und ein einziger Magen
 vermuthlich hundert Hügel verschlungen hat.
 Das mögen Bielfrasse gewesen seyn, welche kaum
 ein König eine Mahlzeit über zu Gaste haben
 möchte; noch sich wünschen würde. Doch genug
 von solchen Heidnischen Fabeln. Es giebt ferner
 auch unterschiedene Gelehrte, so diesen Blocksberg
 von den lateinischen Worte Bracca, so ein Paar
 Pluder-Hosen bedeutet, und aus dem Aeolischen
 Worte *Βραχος* entspringen soll, daher es denn auch
 kommen wäre, daß dieses Gebürge auf lateinisch
 Melibrocus genennet wird, und zwar deswegen,
 weil die Einwohner und Hartz-Länder um selbige
 Gegend herum, vor diesen grosse lange Pluder-
 Hosen getragen hätten, welche man in der Marck
 und um selbige Gegend herum Brücke nenne, gleich
 wie vor Zeiten ein Stück von Franckreich, Gallia
 Braccata genennet worden, von wegen der grossen
 Pluder-Hosen, so die Einwohner selber Gegend
 zu tragen pflegten. Jedoch es giebet gleichwohl
 noch andere, so denselben von den alt-fränckischen
 Worte

Worte Brorck, her deriviren, welches einen Pfuf bedeuten soll, und kan dieses gar wohl seyn, indenn man ja auf diesen Gebürge grosse Sumpfe findet, welche von den vielen Schnee und Regen entstehen.

Dieses ist es so von dieses Blocksbergs Lage und Nahmens Ursprung melden wollen. Ich hätte zwar noch mehr dergleichen Derivationes hieher setzen können, doch um den Tractat nicht mit lauter Grillen zu überhäuffen, so habe nur die fürnehmsten davon angeführet.

Nun wollen wir aber auch die kostbaren Gewächse, edlen Kräuter und Blumen anschauen, so auf diesen Berge in grosser Menge wachsen und häufig daselbst zu finden sind. Alle hieher zu setzen, hat nicht in meinen Vermögen gestanden, die weil ich selbige, als ich auf diesen Gebürge war, nicht alle gekannt, welche mir aber bekannt gewesen, und am meisten daselbst anzutreffen sind, die habe auch hieher setzen wollen.

Man findet demnach unten an diesen Gebürge, weissen Rosmarin, wilde Angellcke, Bergs Myrrhen, Betonien, Geißbart oder Krebskraut, Weiderich mit Purpur-farbenen Blumen, Glocken-Blumen von unterschiedener Art, rothe und weisse Engel-Blumen, Taubentropf, Ibis und Pappel-Rosen. Besser hinan findet man Stalkraut ohne Dornen mit Purpur-farbenen Blumen, welche auf anderthalb Ellen hoch wächst, Gold-Wurzel von unterschiedener Art, Guldens Klee, weisse und schwarze Nießwurz, Sünffinger-Kraut,

Kraut, Gensedistel, wie auch Hasenköhl, so auf 2. Ellen hoch daselbst wächst, Knabenkraut, Springskraut mit rothen Blumen, Schwarzwurk, gülden Gunkel, gülden Rute, Heidnisch Wundkraut, Lachen = Knobloch, Glaskraut, braun Schwertel oder Allermanns = Harnisch, Einbeer, Weiskurk, welche aber sehr rar, Springskraut, Farrkraut, so auf 3. Ellen hoch auf diesen Berge wächst, die Wurzel ist rund und in Form eines Kinder = Kopfs, Hirschzungen = Kraut, Blocksbergische Rhebarbar, Rosmarin von unterschiedener Art, Heydelbeeren von 6serley Art, worunter eine gewisse Art, so den Menschen des Verstandes beraubet und ihn ganz toll und unsinnig macht, also daß er sich wie ein Affe gebärdet.

Hier hat der geneigte Leser kürzlich diejenigen Kräuter, welche in Ueberfluß zu bekommen sind. Nun wollen wir auch diejenigen reichhaltigen Erze betrachten, so vor Zeiten häufig auf diesen Gebürge zu finden gewesen, nunmehr aber nicht mehr daselbst anzutreffen sind. Als da hat man in der Mitte dieses Gebürges reichhaltige Kupfer = Erze gefunden, von welchen der Centner 10. Loth Silber gehalten, ingleichen auch viele Bley = Erze, so 2. Loth Gold gehalten, ist also dieses Gebürge vor diesen in besseren Stande gewesen als icho; Weil ich nun nichts mehr weiß, so zu dieses Berges Lob und Eigenschafften gehöret, so will ich gegenwärtigen ersten Theil schliessen, und zu den andern schreiten, in welchen gewiß viel notable Sachen vorkommen werden.

Anderer

Anderer Theil.

Es ist eine gewöhnliche Rede in des gemeinen Pöbels Munde, daß die Zauberer und Hexen am Walpurgis Abende auf dem Blocksberg, gleichsam als zu einen sonderbahren ihnen von Satan angerichteten Freuden-Mahle geführt werden, welches denn auch die Hexen selbst in Torturen sehr oft gestanden, auch des Gastmahls Zustand umständlich beschrieben und ausgesagt, wie es denn aus deroelben Munde unterschiedene Gelehrte aufgezeichnet haben, aus welchen Büchern ich denn dem geneigten Leser fernere Nachricht geben will, und zwar erstlich den Ort ihrer Zusammenkunft anzeigen, welcher insgemein Blocksberg genannt wird, weil vielleicht auf diesen als auf den höchsten Berge in Deutschland, die vornehmste Versammlung zu geschehen pfleget, zumahl da der Teufel ein hochmüthiger Geist ist und deswegen gerne auf hohen Orten, oder Bergen verehret seyn will, wie solches aus der Heyden Götzen-Diensten zu sehen, welche denen Feld-Teufeln, vermöge ihrer alten Geseze, auf denen Höhen zu opfern pflegten. Doch gleichwohl ist auch in der Erfahrung befunden worden, daß die Hexen auch an andern Orten, in weiten Feldern, unbekannten Häusern und dergleichen ihnen von Satan bestimmten Orten ihre teuflische Zusammenkunft gehalten, und ihre Lust und Nacht-Tänze verrichtet haben, wie denn ein dergleichen Exempel zu Gryphswalde in Pommern geschehen,

geschehen, daß 3. Heren in dieser Nacht auf dem Markte bey der Wache herum getanzt, und den Soldaten, so auf der Schildwacht gestanden, stumm gemacht, welcher dem ohngeacht, unter dessen mit der Flinte an die Thür gestossen, also daß etliche seiner Cammeraden heraus gekommen, diesen Tanz mit zuzusehen, und weil sie eine unter diesen wohl kannten, dieweil sie öftters zum Bier dahin gegangen, haben sie selbige angeklagt, da ihnen denn auch ihr Recht wiederfahren. Zum andern, was die Zeit betrifft, so ist zwar die gemeine Sage, als geschehe diese Versammlung eben in dieser Walpurgis-Nacht, und sonst zu keiner andern Zeit. Man hat aber gleichwohl befunden, daß sie öftters und mehr, insonderheit 3. mahl in Jahre, vom Satan zusammenberuffen, und zu seiner Versammlung geführt worden. Drittens die Art oder auf was Weise sie zu dieser Versammlung gebracht werden. Dieses geschiehet theils eingebildeter Weise, und zwar also, daß sie der Teufel in einen tiefen Schlaf fallen läßt, und in denselben ihnen solche Phantasey vormacht, daß sie nicht anders meinen, sie wären wahrhafftig bey ihrer Versammlung, reden, essen, trincken und sind lustig mit denenselben, da sie doch zu Hause in tieffen Schlasse liegen. Und solches geschieht vornemlich an denen, welche scharffe und argwöhnische Männer haben, bey welchen sie etwan in Verdacht sind, damit ihr Handel nicht verrathen werde und auskomme, darum müssen sie zwar mit

mit ihren Leibe zu Hause bleiben, genießten doch aber unterdessen in ihrem Gemüthe der andern Gesellschaft Wollust mit. Hernach geschieht auch diese Hinfahrt wahrhaftig, indem sie der Teufel in Gestalt eines Boockes mit Leib und Seele weghohlet und zu seiner Versammlung bringt, daß aber solches dem Teufel nicht unmöglich, kan man klar genug mit der Schrift beweisen.

Die Ceremonien, so sie darzu gebrauchen, sind, daß sie sich entweder mit einer sonderlichen Salbe schmieren, oder auf einen Besen setzen, oder sonst dergleichen thun. Wenn sie aber ietzt weg wollen, bringen sie ihren Männern einen tieffen Schlaff bey, darvon dieselben nicht erwachen können, biß sie wiederkommen sind, oder machen ihnen durch Hexerey solche Dunst und Augenblendung, daß sie nicht anders meynen, es liegen ihre Weiber bey ihnen in Bette, da doch jene hinweg sind. Darauf führet sie denn der Satan von hinnen, biß sie ihre Lust gebüßet haben, hernach bringet er sie wieder nach Hause. Es hält aber der Satan dergleichen Versammlung bloß allein es unsern Herr Gott nachzuthun. Denn gleich wie der liebe Gott seine Gemeine zum öfftern in eine Versammlung ruffet, da er siehet, wer ihm mit Lust oder Unlust dienet, woselbst er auch aufs neue seinen Willen und Gesetz predigen läßt, und seinen Bund, Gnade und Verheissungen, mit ihnen verneuert, also thut der Satan gleichfalls, er versammet seine Gemeine darum, daß er erfahre, wer ihm willig diene oder nicht, in welcher Versammlung.

sammlung er auch den oben gedachten Bund mit ihnen verneuert, sinthemahl er daselbst in eines grossen Ziegenbocks Gestalt auch als ein greulicher Mensch, der doch mit Kleidung wohl ausgeputzt ist, erscheinet, da sie alsdenn vor ihm niederfallen, und den wahren Gott aufs neue absagen müssen, und damit solches desto gewisser und kräftiger sey, so nöthiget er sie, daß sie ihn auf das Mundloch des Hintersten küssen und lecken müssen. Zum andern versammet der Satan seine Gemeine, daß sie sich ihn gänzlich ergeben sollen, und Rechnung thun, denn er ruft allezeit bey dem Beschluß ihrer Gemeine und Versammlung öffentlich aus: Rächet euch, oder ich will euch den Hals brechen. Wenn denn nun eine neue Versammlung gehalten wird, so muß ein jedes aussagen, was es gethan, da berichtet denn eine diß, die andere das, da hat die eine ein Kind, die andere ein Pferd, die dritte eine Kuh umgebracht, da hat die eine hie, die andere da ein Unglück angestiftet, worüber sie denn, als die es noch so wohl gemacht, vom Satan hoch gepreiset, auch für andern beschencket werden. Die andern aber, die nicht viel Unglück angerichtet, müssen die Füße hinhalten, da schlägt sie denn der Satan mit einem Stecken auf die Fuß-Sohlen, darüber denn die andern lachen. Sonst ist gewiß, daß auch ausser dieser Versammlung, wenn sie es nicht nach seinem Kopfe machen, er ihnen Stöße und Schläge die Menge giebt, also daß sie Ach und Weh schreyen, wie denn unterschiedene Leute, so irgend nicht

nicht weit von ihren Wohnungen wohnen, sie können winseln hören, ja er knullet ihnen ihre Angestichter und Augen, und bemahlet dieselben mit braun- und blauer Farbe dermassen, daß sie offters in viel Tagen nicht ausgehen können, noch für Leuten sich dürffen sehen lassen. Drittens versammelt der Satan diese seine Kinder zu ihrer Ergötzlichkeit, damit sie in seinen schweren Diensten auch einmal eine Erlustigung haben mögen.

Hier hat der geneigte Leser küniglich gehört die Grausamkeit des Satans, welche er nicht allein an seinen Hexen, sondern auch an andern Leuten, wenns Gott zuläßt, verüben kan. Weiter die Continuation der Hexen zu erzehlen, ist auch noth zu wissen von der Kunst aufn Stecken zu fahren, das ist, wie die Hexen auf Gabeln, Rocken oder auf andern dergleichen Dingen zum Rauchfange oder Fenstern hinaus fahren, und ist dieses keine Kunst, doch vermeinen sie, es sey eine Kunst, wenn sie sich mit einer Salben, von Rakens- und Wolffs- Fett oder Esels- Milch und dergleichen schmieren. Sie fahren aber deswegen auf den Blocksberg, um an selben Ort auszurichten, was sie in ihren Häusern nicht thun können, und ist also ihr Endzweck bloß allein, ihre Laster und Hexerey daselbst zu vollenden. Nun ist auf den Gabeln fahren keine Kunst, gleich so viel, als wenn die Arzeneyen einen Kranken hilft, geschieht aus keiner Kunst nicht, denn die Arzeneey macht ihn gesund, darum ist es keine Kunst, wissen aber was ein jegliches ist, das ist

B

eine

eine Kunst, also ist es auch hie keine Kunst zur Feuermäuer hinaus fahren, denn der sie auf den Blocksberg führet oder haben will, derselbige muß sie auch dahin führen. Also liegt es bloß allein an dem Satan, der sie dahin trägt und den Stecken, Gabel, Raken, Schmalz oder dergleichen Ceremonien, dahin bloß nur zum Schein verordnet, denn in dergleichen Dingen, als Gabel oder Stecken, steckt keine Kunst noch Krafft. Nun aber ist dieses mit nichts anders als mit dem Winde zu vergleichen, denn gleich wie der Wind von Mittag gegen Mitternacht wehet, und hebt eine Feder auf von der Erden, wehet sie in die Höhe an einen andern Ort, wo sie zuvor nicht war: Also sind die Geister nur Wind und Luft, gleich als ein Blasen vom Munde, welche denn die Hexen und Zauberer bis an den Blocksberg auf den Gabeln vor sich hin blasen. Nun sind sie unsichtbar: Denn niemand siehet den Wind, aber empfunden wird er wohl, doch ist dieses noch darbey, daß sie unter wählenden Fahren weder hinter sich sehen, noch reden dürfen. Reden hat die Ursach, dieweil die Geister Menschliche Stimme nicht hören mögen, es sey denn laut ihrer mit dem Satan gemachten Bündnisse, so bey solchem Wesen nicht geschiehet. Nicht hinter sich zu sehen, geschicht deswegen, dieweil der gemachte Wind vom Geiste, so sie hinter sich sehen würden, sie auffällig machen würde, und könnten auf solche Art einen Mackel ins Gesicht kommen.

Nachdem nun der geneigte Leser sattfam weiß,
wie

wie das Fahren auf der Gabel zu verstehen, so will hierbey einige Meldung thun, von dem wütenden Heer. Nun ist das wütende Heer eine Versammlung aller Hexen und Unholden, gleich als wenn sich Leute zusammen schlagen auf eine Kirchweyh zu gehen. Ich will es noch deutlicher erklären: Gleichwie eine Jungfer, wenn sie zu Falle kommen, eine Reise auf ein Dorff oder andere Stadt vornimmt, und daselbst ihr Kind ablegt, also ist es auch mit diesem wütenden Heer beschaffen, doch wenn eine Hexe oder mehr schwanger sind, und etwan bald Zeit mit ihr ist das Kind abzulegen, so berufft der Teuffel aus unterschiedenen Ländern viel Hexen und Unholden zusammen, und führet dieselben auf Gabeln, Böcken oder fliegenden Pferden über Gestaude, Stock, Steine, Felsen, Dörffer und Städte, kurz zu sagen über Berg und Thal auf den Blocksberg, und wenn sie dasebst zusammen kommen, und die Hexe des Kindes entbunden, so taufen sie dasselbe in des Teuffels Nahmen, oder opffern es wohl gar demselben auf. Gleiche Bewandniß hat es auch, wenn etwan der Teuffel ihnen zusammen was vorstellen will. Jedoch genung von Gabelnfahren und wütenden Heer. Nun wollen wir zu denen Historien schreiten, so theils handeln von dem Walpurgis-Abend und wie die Leute an diesen Abende wunderliche Dinge vornehmen, ingleichen auch von denen Hexen, Zauberern und Unholden, so theils auf den Blocksberge gewesen, theils aber von andern dergleichen Leuten, welche meines

Wissens nicht auf diesem Gebürge gewesen, doch vor Erz-Zauberer ihrer Bosheiten wegen gehalten werden.

Die Leute, so im Reiche draussen wohnen, und von dieser Hexen-Fahrt auf den Blocksberg gar zu viel halten, begehen rechte abscheuliche Sünden durch ihre bösen Wercke, indem sie, ehe die Walpurgis-Nacht kommt, sehr viel Meyen in den Mist vor die Thoren und Fenster stecken, und vorgeben, daß wenn eine Hexe bey diesem Hause vorbeý führe, und denselben wolte einigen Schaden bernack beweisen, so müste sie zuvor alle Blätter knicken, oder mit einer Nadel durchstechen, ehe und bevor könne sie selben Hause keinen Schaden noch Leyds zufügen.

Gleiche Bewandniß hat es auch, wenn die Leute an alle Stuben- und Stall-Thüren Creuze mahlen, oder in alle Thüren drey Löcher bohren, und in dieselbigen in Gottes Nahmen ein Kraut stecken, welcher aber hierbey schändlich gelästert und gemißbrauchet wird, daraus man denn gar wohl sehen kan, daß solche Leute in grosser Blindheit stecken.

Die Ursache, warum diese Nacht die Walpurgis-Nacht genennet wird, ist folgende: Es war eine Jungfrau zu derer Apostel Zeiten, Namens Walpurgis, welche denen Armen sehr viel gutes erwiese, auch mit denen Aposteln von einer Stadt zur andern zog, und ihnen allerley Handreichung that. Als ihr nun einsmahls von denen Juden vorgehalten wurde, daß sie ihre Jungfrauschaft

schafft wohl würde verscherzet und bey ihren Mitgeferten eingebüßet haben, da soll sie ihren durren Wanderstab in die Erde gesteckt und gesagt haben: So sie ihre Ehre noch hätte, solte Gott geben, daß der Stab grünete, darauff wäre er wie ein Zweig voll Laub worden, und hätte man von dem an ihr Fest mit Meyen gepußt und gezieret. Andere aber sagen, es käme her von folgenden, nemlich Philippus und Jacobus wären einsmahls in ein Haus eingekehret, welches sie zum Zeichen mit grünen Reiß gezeichnet, damit sie es wieder finden möchten, und hätten darinnen das Evangelium geprediget. Als nun solches die Heyden gemercket, haben sie sich beredt, das Haus zu umringen, und die Apostel zu ermorden, da soll der liebe Gott geschaffen haben, daß alle Häuser der ganzen Stadt mit dergleichen Reißig besteckt gefunden worden, damit die Heyden die rechte Herberge nicht finden und sie umbringen möchten; und daher käme es, daß man noch an unterschiedenen Orten an diesen Tagen Meyen in die Kirchen und Häuser setze, und ihr Fest feyre. Jedoch ich halte dieses meines Theils vor papistisches Fabelwerck. Ein gewisser Poet hat auf den Mey-Monat folgenden Vers gemacht:

Die Meyen-Zeit ist da, in aller Lust dich
übe,

Mit keiner Sorg und Last dein frölich
Hertz betrübe,

B 3

Von

Von Herzen, Leber, Haut, das böse
Blut jetzt laß,
Bey Music dich gesell, bey Jungfern
habe Spaß.

An Mey Monat hat man zwar unterschiedene
Bauer-Fraßen, welche die Bauern vorgeben, daß
sie ihnen richtig einträffen, jedoch weil mir von sel-
bigen nichts bewußt, so habe auch dieselben nicht
hersehen können. Genug daß man weiß, daß
den ersten dieses Monats viel unnütze Dinge
vorgenommen werden.

Hierbey will ich eine artige Fraße erzählen, so
in der That passiret. Es war in einer Stadt ein
Spielmann, Namens Martin, dieser sagte den
Tag vor Walpurgis zu unterschiedenen jungen
Studenten: Ihr Herren! so ihr mir morgen euer
Geld gönnen wollt, so könnt ihr euch bey mir recht
lustig machen, ich will euch auch einen guten
Sallat und frische Meybutter spendiren. Ja,
sagten die andern, und kamen des folgenden Tages
hin. Nun hatte des Spielmanns Frau eine
frische Meybutter gemacht, die setzte der Mann
nebst den Sallat auf. Als nun die Pürsche ziem-
lich rein assen, ward sie sehr böß, jedoch wartete sie
biß die Studenten weg waren, da sie ihn den vor-
nahm, und sagte: Du Hunde-Nase, warum hast
du mir die Meybutter auf den Tisch gesetzt? Er
antwortete: Was soll man denn anders darmit
machen? Darauf sagte sie: Bringe mir keine
Pürsche mehr ins Haus, denn ich will ihnen keine
Meybutter

Meybutter mehr vorsehen, daß sie mir solche weg-
fressen können, und hierauff krochen sie ins Bette.
Nun kam der Frau auch eine Lust an, einmahl
Manns-Fleisch zu kosten, sprach derothalben zu
ihren Mann: Mann, weißt du was? ich habe ge-
höret, daß es sich am Walpurgis-Abend gut bey
Männern schlaffe. Ich habe es auch gehört ant-
wortete der Mann, daß es sich auch gut bey Frau-
en schlaffe, indem dieselbe Frucht, so in der Nacht
gezeuget würde, alle Hexen könne auf den Blocks-
berg fahren sehen. Hierauff machten sie sich
zurechte, was nun darnach ferner guts pagiret,
werden die am besten wissen, welche dergleichen
Arbeit schon verrichtet. Doch genug, nun wollen
wir zu unsern oberwehnten Hexen-Historien
schreiten.

Es ist ein Pfeiffer ungefehrt zu einer Hexen-Ver-
sammlung gerathen, indem sie in einen alten Hause
heimlich ihre Schelmstücke und Bosheiten ausü-
ben wollen. Weil nun unter diesen Zauberinnen
seine Frau Gevatterin mit gewesen, so hätten die
andern seiner verschonet, und ihn mit ihren Zau-
bern nichts gethan, nachdem er zu vorhero schwö-
ren müssen, daß er sein Lebelang von ihren Stück-
gen keinem Menschen etwas sagen wolte. Ferner
hat ihn auch seine Gevatterin angemahnet, er solte
sich belieben lassen, mit ihnen auf ihre Zusammen-
kunft nach den Blocksberg zu ziehen, es solle ihn
nichts wiederfahren, und solle er nur auf sie sehen,
und wie sie es machten, so müste ers auch machen.
Hierüber ist er mit zur Versammlung gebracht
worden,

worden, da auf schönen mit lauter kostbaren Pomeranzen und andern Bäumen umgebenen Tischen, viel kostbare und rare Essen gestanden, davon sie mit einander gefressen und guter Dinge gewesen, auch haben sie etliche Fässer Wein ausgeleeret, welche auf einem Wagen mit 6. schwarzen Rösen bespannet, waren auf diesen Berg hinauf gezogen worden, worüber der Kerl sich hefftig verwundert. Der böse Feind hat sich auch allemahl vor seinen Augen, als ein grosser Herr mit prächtigen Kleidern angethan und mit vielen Dienern umgeben, vor ihn gestellet, und ihn ermahnet, er solle sich ihm doch auf etliche Jahre verschreiben, er wolle ihn in allerhand Uppigkeiten erhalten, prächtige Kleider, vieles Geld, und schöne Weiber die Menge zu seinem Gebrauch geben, in welches er aber nicht willigen wollen. Untern Essen hatte dieser Pfeiffer von denen Speisen etwas in seinen Schiebesack gesteckt, welches aber hernach, als er wiederum nach Hause kömen, zu lauter Roth und Dreck geworden. Woraus man klärlich sehen kan, wie der Teufel mit den Seinigen sein Spiel hat, und ihnen ihre Augen verblendet. Nach gehaltener Mahlzeit seynd sie aufgestanden und haben getanzet, dazu er denn als ein Spielmann war angemahnet und angereizet worden, daß er ihnen eins vorgeigen solle, worüber er denn seine mitgenommene Fiedel hervor kriegt, und das Lied, Allein Gott in der Höh sey Ehr, darauf gespielet, da waren sie alsbald mit denen Gesichtern zu Boden gefallen, und hatten ihn, als das Lied ausgesungen,

wesen, zugeredt und gesagt, er sollte nicht also spielen, sonst würde ihm alles Unglück begegnen. Da hat er gefragt, was er denn spielen sollte, sintemahl ihn kein anders bewußt? Da soll ihn der Teufel dieses vorgesungen haben: Golt der Hund nicht strumpficht seyn, fährt zum Fenster aus und ein, über Berge, Thal und Stein, strumpficht ist der Hund. Wie er nun dieses Lied anfangen zu fiedeln, da hätten sie alle angefangen als wie tolle und unsinnige Leute zu hüpfen und zu springen. Endlich aber, als er aufgehöret und müde gewesen, da hat ihn seine Gevatterin auf den Bock neben sich gesetzt, und war also mit ihm nach Hause gefahren.

Ein gewisser gelehrter Mann reisete durchs Schwaben-Land, als er nun zu Tische in einem Wirthshause saß, so wurde über Tische von dem Bock-hohlen geredet, nemlich daß die Hexen einen Könten auf dem Bocke hohlen lassen, welchen man entweder etwas von seinem Leibe zu werffen, oder mit ihm auf den Blocksberg in der Luft reiten müste. Hiervon wurden nun unterschiedene Exempel erzehlet, so sich der Orten zugetragen, ingleichen auch, daß ein Bock-Reuter nicht lange hernach lebe. Worauf der Doctor antwortete, daß es lauter Verblendungen des Satans, und sey der Teufel nicht so mächtig, einen frommen Menschen ein Haar zu krümmen: Gott verstatte ihm zwar viel, bey denen Bösen, doch nicht nach ihrem Willen, oder wie es eine Hexe begehre, und gegen Geld zu leisten ver-
B 7
spreche:

spreche; endlich sagte er zum Beschluß, ich wolte den Bock ansehen, der mich hohlen sollte. Dieses hörete der Wirth, stund derothalben auf, und nahm den Bock, so er hatte, und führete ihn in die Kammer, in welcher der Doctor schlaffen würde, steckte den Bock unter das Bett, und schüttete ihn viel Hafer für, damit er darunter bleiben sollte, bis der Doctor sich zu Bette gelegt, wie auch geschehen, nachdem er sich ein wenig berauschet. Als nun der erste Schlaf vorüber, der Bock auch ausgezehret und ausgeruhet, so krecht er unter dem Bette hervor, gehet in der Kammer auf und nieder, weckt den Doctor auf und kommt für das Bett, reckt seinen langen Bart hinein, und springet mit denen Vorderpfoten in das Bett, also daß der gute Mann nicht anders vermeynete, es wäre ein Bock, so ihn hohlen wolte. Er ruffte dammenhero zu Gott, sienge auch an, sich mit Sprüchen heiliger Schrift zu trösten, und den vermeynten Teufel in solcher Angst abzutreiben. Als nun dieses die andern, so nicht weit davon geschlaffen, gehöret, haben sie die Kammer aufsperrern wollen, weil sie aber verriegelt, nicht hinein kommen können. Nachdem er nun der vermeynten Gefahr eine Zeit gewohnet, ist er auf die Gedancken gerathen, daß man ihm mit den Bock in den Hause eine Nase gedrehet, deswegen er einen Muth gefasset, und den Bock von sich geschlagen. Was vor ein Gelächter dieser Poffen verursacht, ist leicht zu erachten.

Ein

Ein armer Sabinischer Mann, so nicht weit von Rom wohnhaftig gewesen, ward einmahl von seinem Weibe beredt, sich eben, wie sie, mit sonderlicher Salbe und Schmeer zu schmieren, und mit ihr zu andern Herren nach Teutschland auf den Blocksberg zu fahren, welches der gute Mann zwar im Anfange lange zu thun verweigert, doch endlich, auf vieles Zureden der Frauen, hat er es einmahl gewagt, und sich eben, wie sie, mit einer gewissen Salbe geschmieret, die Ofen Gabel zwischen die Beine gethan, und sich darauf gesetzt, hernach die Worte dazu gesprochen: Oben naus und nirgends an! alsbald hat sich ein sanfter Wind erhoben, so ihn nebst seiner Frau zur Feuermäuer hinaus und auf den Blocksberg geführt, und zwar mit solcher Geschwindigkeit, also daß der Mann hernachmahl ausgesagt, er glaube, es habe diese Fahrt über eine halbe Stunde nicht gedauert. Als er nun auf den Blocksberg gekommen, so hat er eine große Menge Hexen und Zauberer daselbst angetroffen, welche, weil ihn gedeucht, das allerbeste und kostbareste äßen und Wein die Menge träncken, welches ihn endlich einen solchen Appetit erwecket, daß er sich endlich ungebethen mit an Tisch gesetzt, und brav drauf los gefressen und gesoffen; weil aber die Speisen nicht recht nach seiner Art gefalzen waren, so hat er etliche mahl Salz gefodert, welches die Teufel sehr scheuen, doch hat man ihn endlich, dem Ansehen nach, Salz gebracht, worauf er angefangen: Gott sey ge-

lobt,

lobt, daß einmahl Salz kommen! So bald nun der Name Gottes genennet worden, ist auf der Stätte, die ganze Gesellschaft der Teufel und Zauberer, sammt aller ihrer Kost verschwunden, hat also der arme Mann ganz allein daselbst bleiben, und auf solche Art sich nach Hause betteln müssen, da er denn seine Frau verklagt, welche denn, nachdem sie die Wahrheit bekannt, lebendig ins Feuer gesetzt und verbrannt worden, nebst noch viel andern, so sie auch angegeben.

Fast auf gleiche Art ist folgende Historie: Es war in Pommern eine alte Here, welche in der Walpurgis-Nacht ein Mägdlein von 13. Jahren mit sich auf die blocksbürgische Fahrt nahm. Da nun das Mägdlein die seltsame Gesellschaft gesehen, hat sie sich sehr darüber verwundert und gesagt: Gott behüt uns! was ist das? So bald sie diese Worte ausgeredet, sind sie alle mit den Teufeln verschwunden, und haben das Mägdlein alleine gelassen. Das Mägdgen ist hernach zu einem Bauer gekommen, und hat denselben den ganzen Handel erzehlet, welcher so wohl an ihr that, und sie wieder auf den rechten Weg gewiesen, da sie sich dann gleichfals auch nach Hause betteln müssen. Als sie nun zu Hause kommen, hat sie ihre Ruhme verklagt, die auch hernach verbrannt worden.

Im Jahr 1666. haben eine Viertel-Meile von Halberstadt, im Dorffe Wehrstadt, die Heren in eines Bauern Garten, in der Walpurgis-Nacht, an statt des Blocksbergs, getan-

het,

ket, und alles nieder getreten, daß man gar eigent-
lich den folgenden Tag alle Fußstapfen sehen könn-
ten, welches daselbst grosses Erschrecken verur-
sachet.

Sechs Meilen von Königsberg hat es sich im
Jahr 1702. zugetragen, daß ein Kerl, der an-
dern Leuten zum Schaden, den Weizen abge-
strupfet, am ersten May in der Nacht aufs Feld
gegangen, welcher aber gleich, als er anfangen
wollen, seine Dieberey zu bewerckstelligen, in
der Nähe gesehen, daß der Hencker aufn Felde mit
denen Hexen sein Spiel gehabt, worüber er er-
schrocken, seine Sense auf den Nacken genommen,
und damit nach Hause gegangen. Des andern
Tages hat er es seinen Gesellen erzehlet, welche
denn mit einander hinaus gegangen, und an dem
bezeichneten Orte alles niedergetreten gefunden,
worüber die Einwohner des benachbarten Dorffs
sehr erschrocken, und es der Obrigkeit angezeigt
get.

Ferner hat es sich auch begeben, daß eine Hexe
daherum, einen Dutelsack = Pfeiffer einsmahls
mit auf den Blocksberg genommen, nebst seiner
Sack = Pfeiffe, solches Instrument hatte er aber
unter wärender Fahrt verlohren, weil er in
wärender Übersehung in einen tieffen Schlaf
gefallen. Als er nun endlich auf den Platz
gekommen, so hat ihn seine Gevatterin, die alte
Hexe, verboten, nichts zu reden, sondern nur lustig
mit zu essen, zu sauffen, zu tanzen und zuzuse-
hen, welchem Befehl er auch richtig nachgelebet.

Wie

Wie sie nun abgegessen, so hatte ihn der Teufel, in eines ansehnlichen Mannes Gestalt, auf einen Stuhl niedersetzen heißen, welches er auch gethan, da er ihn denn ferner gebethen, ihnen doch auf seiner Sack-Pfeiffe eines vorzuspielen. Als er nun nach seiner Sack-Pfeiffe greiffen wollen, um ihnen eines zu dudeln, da war sie weg gewesen, worauf ihm eine andere eingehändiget worden, so er auch ziemlich gebrauchet, und die Hexen- und Teufels-Compagnie damit lustig gemacht. Als er nun müde gewesen, so hatten sie ihn toll und voll gefressen, da er denn allmählich eingeschlaffen, und also über Nacht allein bleiben mußten. Früh Morgens, wie er aufgewachet, hatte er sich sehr verwundert, daß er auf so einem hohen Gebürge allein gewesen, und auf einen grossen Klumpen Dreck gefressen, auch ganz voll Dreck gewesen. Ferner hatte er sich auch nach seiner Sack-Pfeiffe umgesehen, hatte aber davor unter seinem lincken Arme eine tode Katze angetroffen, deren vermoderten Schwanz er vorigen Abend im Maule gehabt, und so zierlich darauf geblasen.

Im Jahr 1698. hat der Hirte zu Kesseln in der Walpurgis-Nacht mit dem Horne sehr starck geblasen, unter den Aberglauben, daß so weit der Schall gehöret würde, könne keine Zauberin einigen Schaden jemand's zufügen. Er war aber des andern Tages darauf von zwey Hexen in einer Scheune, da er Häckerling schneiden sollen, mit Krauthacken überfallen worden, die ihn auch
so

so erbärmlich geprügelt und zerschlagen, daß er den dritten Tag darauf sterben mußten.

In Francken war im Jahr 1709. ein Futter-
Schneider, seine Klinge zu schmieren, in seines
Herrn Hauß gegangen, welcher ihn gedungen,
und weil er niemand gesehen, so hat er kein Bes-
dencken getragen, in der Kütche oder Speise-
Schränke zu suchen, ob irgends wo eine Speck-
Schwarte vorhanden wäre, aber er hatte keine
gefunden, sondern an statt dessen ein Töpfgen mit
Fett, so er genommen, und seine Klinge damit
geschmieret. Was geschieht? Die Klinge fängt
alsbald an von freyen Stücken sich in die Höhe zu
schwingen, ja sie trieb es so lange, bis sie zum
Fenster hinaus davon fleucht, worüber der Kerl
sehr erschrocken, und es seinem Herrn, als er hin-
zu gekommen, erzehlet, welcher es vor Herens-
Salbe gehalten, welche vielleicht die vorige Wir-
thinn gebraucht, wenn sie auf den Blocksberg
etwan fahren wollen.

Im April des 1693sten Jahres ist es in Thü-
ringen geschehen, daß ein Weib etliche mahl eine
Kaze vermerckt, so ihr Kind im Schlaffe an der
Gurgel gekrakt und gezwicket, also, daß es mit
großem Geschrey aufwachen müssen, welches
auch die darzu gelauffene Mutter oft gesehen, es
auch endlich ihrem Manne erzehlet, der, als er
einsmahls ein Geschrey höret, heimlich hinauf
schleicht, die Kaze ertappet, die Thüre zumachet,
und in Willens ist, das Thier lebendig zu bekom-
men.

men. Dieses aber, wie es siehet, daß es über ihr Geschlecht hergehen soll, zum Fenster hinaus springt, auch hinaus kommt, und auf einen hohen Baum läuft. Der Mann dieses sehend, nimmt sein geladen Gewehr, und läuft dem Thiere nach. Als er nun hinzu kommt, schließt er dar nach, trifft es auch endlich, also, daß es herunter fällt, da er denn näher hinzu gehet, und befindet, daß es seine Schwieger-Mutter gewesen, die er in Raken-Gestalt also todt geschossen.

Im Ausgange des 1662sten Jahres packten drey Hexen ihren Hencker im Walde an, und begeherten von ihm, daß er ihnen einen Sack Thaler eines Schlages schaffen solte, weil er ihnen nun nicht mehr als einen halben Sack voll schaffen konnte, so banden sie ihn mit Baste an einen nicht weit davon stehenden grossen Baum, und giengen davon. Was geschah? es gieng ein Fuhrknecht ohngefehr vorbei, so Meister Hämmerlingen angebunden sahe, und vorbei gehen wolte, weil ihn aber der Scharfrichter sehr bat, er möchte nur auf ein paar Worte stille stehen, so ließ sich dieser Knecht bereden, da denn derselbe von ihm beehrte, daß er ihn loß schneiden solte, welches aber der Fuhrknecht zu thun verweigerte, vorwundete, er habe kein Messer bey sich. Wor auf jener wieder antwortete, und sagte: Ich weiß, daß du ein Messer bey dir hast, zeuch es nur raus und mache mich loß, ich will dir einen halben Sack voll Thaler eines Schlages verehren, wenn du mir, ehe du mich abschneidest, zuvor den Gefallen

fallen thust, und hingehest, und dort jene drey Raben bey jenem Sacke dichte und derp abprügelst, den Sack zu dir nimmst, und hernach wieder zurück kehrest, und mich loß machest, darauf wollen wir hin zum Barbierer gehen, da werden wir sie in Menschen-Gestalt antreffen. Welches auch der Fuhrknecht, also wie ihm befohlen, verrichtet, und die drey Raben dichte und derp abgeprügelt, als denn den Fenster loßgemachet, von dar aber sind sie zu den Barbierer gegangen, da sie auch drey Weibs-Personen mit verbundenen Köpfen und vielen Beulen angetroffen, unter welchen auch die Bürgemeisterin selben Orts mit war, worauf sie eilends angegeben, und haben sie es auch, nachdem sie vor den Richter gekommen, bekant, worauf sie als Hexen und Unholdinnen, verbrannt worden.

Es war zu Dostbruck, ein Dorff so nicht weit von Franckfurt liegt, eine Witbe, so einen Knecht bey sich hatte, welcher alle Haus-Geschäfte verrichten mußte, derselbe, als er schon oft, wie denn manchemahl die Knechte etwas vorwitzig zu seyn pflegen, durch ein Loch wahrgenommen, daß seine Wirthen mitten in der Nacht, so bald nur ihre Leute zu Bette gewesen, täglich zu einen gewissen Ort im Stalle gegangen, und hatte das Heu in der Nase ergriffen, worüber er sich verwundert, und um zu wissen, was es bedeute, so thut er einesmahls in der Nacht auch also, wie er seine Frau thun sehn, da er denn von Stund an in der Luft auf den Blocksberg gebracht wird, allwo er

E

eine

eine große Menge Herren und Zauberer angetroffen, welche lustig und guter Dinge gewesen. Als ihm nun seine Haus-Frau gewahr wird, so gehet sie zu ihm, und fragt ihn, auf was vor Art oder Weise er denn dahin gekommen, worauf er ihr alles haarklein erzehlet, darüber sie sehr toll worden, doch hat sie endlich sich besonnen, und dem Knechte gute Worte gegeben, und ihn gebeten, er möchte doch niemande etwas davon sagen, welches er ihr auch mit dem Munde zugesagt und versprochen. Als nun ihr Fest aus gewesen, so ist sie auf ihrer Mistgabel mit ihm nach Hause gefahren. Indem sie nun unterwegs, so denckt das böse Weib, er möchte etwa aus der Schule schwachen, und sie um ihr Leben bringen, dero wegen, als sie zu einen morastigen Sumpfe kommen, so wirfft sie ihn von der Gabel herunter, meynende, er würde entweder im Sumpfe umkommen, oder von der grausamen Höhe herab Hals und Beine brechen, jedoch aber ist er dennoch heym Leben blieben, ob er wohl die Hüften sich verrenckt und den rechten Arm gebrochen, da er denn, als es Tag worden, grausam zu schreyen angefangen, welches, nachdem es unterschiedene vorbey reisende Leute gehöret, seynd sie hinzu gegangen, haben diesen armen Menschen aufgehoben, und ihn gefragt, wie er denn dahin gekommen, und in ein solch Ungelück gerathen sey? worauf er es von seiner Wirthin erzehlet, und daß er von dieser bösen Frauen wäre aus der Luft herunter gestürzt worden. Da haben sich die Leute seiner

seiner erbarmet, und verschaffet, daß er wieder in sein Dorff gelanget. Als er nun dahin kommen, so hat er seine Wirthin verklagt, welche auch wohl verdienster massen verbrannt worden.

Daß Henricus Cornelius Agrippa, ein Ausbund aller Zauberer gewesen, beweisen Sonnenklar seine Bücher de Occulta Philosophica, da er selbst gestehet, daß er in der Jugend theoretice und practice der schwarzen Kunst ergeben gewesen. Denn es konte sich dieser böse Mensch in allerhand Thieres Gestalt verstellen, hatte auch den Teufel in Hundes-Gestalt beständig bey sich, welchen er Monsieur hiesse. Seine ganze Bibliothec, so er besaß, bestund in nichts anders als Zauber-Büchern, mit welchen er nicht allein sich sondern auch viele andere Menschen ins Verderben gestürzet, wie solches aus folgenden klärlicher zu sehen. Es war ein Student zu Leuven in Brabant, welcher, als er sich einmahls auf Agrippæ Studier-Stube befunden, und in unterschiedenen Büchern was auffuchen wollen, so ist er endlich über ein Zauber-Buch gerathen, worinnen gewiesen war, wie die Geister könten herbey gebracht werden; Allein die Berwegenheit solches vorzunehmen, brachte den guten Studenten ums Leben. Denn, nachdem er die Geister herbey gebracht hatte, ward er von ihnen erwürget, welches auch alsobald die Geister dem Agrippa zu wissen thaten, welcher, als er zu Hause kam, und befand, daß die herbey geruffene über den getödteten Menschen ihr Gespötte hatten, durch seine Zauber-Kunst den

Geist bewegte, daß er den erplachten Körper Resungen und Bewegungen geben, hinaus auf den Marckt führen, und in Spazieren-gehen, denselben niederwerffen mußte, als wäre er plötzlich gestorben. Es hatte dieser Agrippa auf seiner Reise auch offtermahls Geld ausgezahlt, welches hernach zu Rothe worden. Wenn man auch endlich den Ausgang des Lebens dieses Agrippæ erweget, wird man desto besser und mehr in allen diesen bestättiget. Dieser, ob er gleich in seinen höchsten Alter war, gab doch seinen Geist zu Lyon in einen schwarzen und finstern Loche auf, nachdem er vorher seinen abscheulichen grossen Hund, Monsieur genannt, von welchen er alles erfahren konte, anfassete, und ihm das Halsband, worauf seltsame Characteres stunden, ablösete, mit diesen Worten: Gehe fort, du verfluchtes Thier, du hast mich gänzlich ins Verderben gestürket. Auf solche Rede ist der Hund eiligst fortgelauffen, und in den Fluß Rone gesprungen, worauf auch Agrippa alsbald seine unglückselige Seele von sich gegeben, und aus dieser Zeitlichkeit in die ewige Quaal hingefahren.

Im Jahr 1672. sind zwey Officirer, als ein Obrist-Lieutenant und Major durch die Stadt Münster gereiset, und daselbst über Nacht geblieben, darauf haben sie des andern Tages ihre Reise ferner fortgesetzt, allein sie hatten in ihrer Schlafkammer ein Buch auf dem Tische vergessen und zurücke gelassen, so mit Characteren durch und durch geschrieben, und auf gewisse Künste eingerichtet

richtet gewesen. Dieses Buch ist nachmahls von des Wirths Kindern gefunden worden, so es mit in die Jesuiten-Schule genommen. Indem nun der Jesuit informiret, so schlagen sie das Buch auf, und finden ohngefehr ein Capitel, darauf geschrieben stehet, welche Wörter man sprechen, und welche Characteres man mitlesen müsse, wenn die Leute Hörner bekommen solten. Die Kinder thun darauf nach Anweisung des Buchs, alsobald bekommt der Jesuit und alle Jüngens in der Schule Hörner auf ihren Köpfen, und wie diese Kinder das Blatt umschlagen, finden sie, welche Characteres man gebrauchen müsse, wenn man die Leute jauchzend und tanzend machen wolle, worauf sie es auch herlesen, wie das erste, so bald dieses auch geschehen, so nimmt der mit Hörnern bekrönte Jesuit den obersten der Schüler bey der Hand, welches die übrigen auch also machten, und alle zusammen gleiches thaten, und über Tische und Bäncke hinter einander her mit grossen Gepolter und Jubel-Geschrey herum sprangen und tanzeten. Dadurch endlich die in denen nächsten Classen docirende Jesuiten bewogen worden, herzu zu lauffen, um zu sehen, was denn neues sich begäbe. Als sie nun den Aufzug der gehörnten Tänzer sahen, verwunderten sie sich nicht wenig, und konten doch mit aller angewandten Mühe diese närrische Masquerade nicht aufheben, biß daß sie endlich, nach scharffer Untersuchung, weil sie leichtlich muthmassen konten, daß es durch Teufels-Kunst müsse geschehen seyn, von des Gast-Wirths Kindern

Kindern erfuhren, wie es geschehen wäre, da denn das Buch hervor gewiesen, und ein Zauber-Ge-gen-Mittel gefunden ward, wodurch denn, als die Patres die verordneten Wörter und vorgeschriebenen Characteres gebraucht, der Tank aufgehoben und die Hörner abgelegt worden, worauf auch das Buch verbrannt worden, aus der Ursachen, damit nicht andere Leute mit dergleichen Zaubereyen mehr verblendet würden.

D. Johannes Faustus und sein Diener Christoph Wagner, waren berühmte Hexenmeister und Zauberer, von welchen ich hier nichts anführen will, dieweil ihre Lebens-Beschreibungen überall zu haben sind.

Theophrastus Paracellus, hat auch einen vornehmen Sitz unter denen Hexenmeistern und Zauberern, dieweil er die Teufel nicht allein in grosser Menge citiren können, sondern auch weil er die Zauberey und wie man die Geister der grossen Welt zwingen soll, öffentlich der Jugend zu Basel gelehret, nemlich daß sich dieselben in Spiegeln, Brillen, Kohlen, Nägeln u. d. gl. müsten sehen lassen, und auf Befragen Red und Antwort geben.

In der Stadt Ulm war ein zauberischer Bauer, welcher sich hier und da zu denen Krancken einfand, und denenselben mit seiner Seegensprecheren Hülfe leistete. Auch hat er das Feuer versprechen können, denn als es einstmahls daselbst brannte, so ist er eiligst hinzu gelauffen, und um das Feuer 3. mahl herum gegangen, und hat unterschiedene Worte

Worte gemurmelt, worauf das Feuer, welches doch schon in vollen Flammen stunde, alsbald aufgehört. Es hat aber doch endlich dieser böse Mensch seinen Zauber-Lohn bekommen, weil er die Leute, ingleichen auch ihr Vieh krank machte, und hernach wieder sich ihnen zu helfen gebrauchen ließ.

Als Wenceslaus, Carl des IV. Prinz, mit des Herzogs von Bayern Tochter, Vermählung hatte, fanden sich eine ziemliche Menge Zauberer und teuflische Augenblender zu Prag ein, denn der Prinz hatte an dergleichen Gaucklern einen sonderbahren Wohlgefallen. Als nun der vornehmste unter diesen Zauberern sein Gauckel-Spiel anfang, befand sich unter denen Zuschauern ein haupt Schwarz-Künstler, Namens Zyto. Dieser gieng auf den andern recht gerade zu, mit aufgesperrten Maule, und verschlang, dem Ansehen nach, den andern Schwarzkünstler mit Kleidung und allen bey sich habenden Handwerkszeug, ausgenommen die Schuhe, weil selbige mit Roth etwas besudelt waren, spie er wieder aus. Weil ihm nun aber der Leib von solchen Bissen wehe that, begehrte er solchen wieder zu erleichtern, sazte sich derothalben an einen solchen Ort, wo Wasser unter ihm war, daselbst er den eingeschluckten Hexenmeister f. v. wieder ausschief, zog denselben aus dem Wasser hervor, und stellte ihn allen Zuschauern, von Wasser noch ganz triefende, mit grossem Gelächter dar.

Zu Magdeburg ist einsmahls ein Schwarzer

E 4

Künstler

Künstler gewesen, so denen Zuschauern ein kleines Pferd durch den Ring springen ließ. Nach solchem Circul- Sprung aber sich gegen die Zuschauer beklagte, daß er gar armselig sein Brod hier auf der Erden suchen müste, derowegen sey er resolviret die Erde zu verlassen, und mit seinem Pferde und seinen Leuten gen Himmel zu fahren, da er denn alsbald das Seil, woran sein Pferd gebunden gewesen, gen Himmel hinan geworffen, worauf das Pferd aufwärts in die Höhe gefahren. Dieses aufsteigende Pferd fasset der Schwarzkünstler am Schweiff, diesen das Weib an Füßen, und also that der Knecht und die Magd auch, und schien diese löbliche Gesellschaft in die Wolcken zu gehen. Wie aber dieses denen Zuschauern eine grosse Verwunderung brachte, indem sie alle stunden, und den aufsteigenden Schwarzkünstler nachschauten, kam von ungefehr eine Magd mit einem Korbe voll Heu auf den Buckel aus der Stadt dahin gegangen, welcher aber nichts von diesen Gauckeleyen bewußt, und fragte, was das wäre, über welches sie so bestürzt schienen? Da man denn derselben antwortete, daß ein Gauckler mit Pferd, Weib und Knecht vor allen Augen in der Luft auf und davon gefahren wäre. Worauf jene antwortete: Es wäre ihr derselbe vor den Thore begegnet, und in seine Herberge gegangen. Diesen Possen nun, nemlich daß die Magd solches offenbahret, rächete der Zauberer des andern Tages an ihr, denn als die Magd zuschauete, so verschaffete er durch seine Zauber-

Zauber-Kunst, daß sie sich von vorne ganz aufheben mußte, daß man also alle ihre Heimlichkeiten sehen konnte, welches ein grosses Gelächter gab. Da man nun die Magd, als die Gauckeley auswar, fragte, warum sie den Rock und alles so hoch aufgehoben hätte, sagte sie, sie hätte durch ein Wasser gehen müssen, derowegen hätte sie die Kleider, um solche im Wasser nicht naß zu machen, aufheben müssen.

In einer gewissen Stadt hat sichs zugetragen, daß ein Hexenmeister zu einer Fischerin gekommen, um von derselben Fische zu kauffen. Nachdem er sich nun die besten ausgelesen, so hat er gethan, als habe er seinen Geld-Beutel vergessen, und kein Geld bey sich hätte, darauf er denn die Frau gebethen, sie wolle ihm doch die Fische auf Traun und Glauben mitgeben, er wolle ihr das Geld gleich bringen. Worauf die Frau geantwortet, sie traue ihm nichts gutes zu, er möchte sie etwan um die Fische betriegen. Als er nun gesehen, daß sie ihm keinen Glauben zustellen wollten, so hat er gesagt, er wolle ihr seinen Kopf zum Pfande geben, so bald er nur die Worte ausgeredet, so hat er den Kopf vom Rumpfe herunter gerissen, und der Frauen in den Schooß geworffen, worüber die Frau sehr erschrocken, und zu schreyen angefangen, und ihm nachgeruffen, er solle nur den Kopf zu sich nehmen, sie wolle ihm die Fische gerne schencken, worauf er sich wieder umgewandt, seinen Kopf wieder genommen und auf den Rumpf gesetzt, und die Fische zu sich genommen, hat also

Es

dieser

dieser Betrüger, durch seine Zauberey und Augens Verblendung, die Fische ohne Geld bekommen.

Petrus Corsa, ein berühmter Zauberer, hatte einen Zauber-Spiegel, worinnen er zu Constantinopel sehen konnte, was seine Frau zu Marseille in Frankreich machte, und wie sie mit einem Huren-Schelme haushielte. Ingleichen war auch seine Frau eine Zauberin, so eben dergleichen Spiegel hatte, und sahe, daß ihr Mann sich daselbst auf ein Schiff setzte. Weil ihr nun ihr Gewissen wegen des begangenen Ehebruchs aufwachte, so reisete sie von dannen nach Lyon, wohin ihr auch ihr Mann folgte, und als er sie antraff, sie samt der Magd und die in Ehebruch erzeugten Kinder ermordete.

Ein gleiches von obigen, ist folgende Historie: Ein Deutscher reisete nach St. Jago, welchem in einen Navarrischen Dorffe ein Schwarzkünstler begegnete. Dieser redete den Deutschen mit folgenden Worten an: Mein Freund, ich mercke, daß ihr in der größten Lebens-Gefahr seyd, wollet ihr mir aber davor lohnen, so will ich euer Leben retten. Der reisende Deutsche wird eins mit ihm um den Lohn, und verspricht ihm solchen zu zahlen. Darauf nimmt der Schwarzkünstler den Deutschen zu sich, führet ihn in eine besondere Kammer, und stellet ihn einen stählern Spiegel vor, welcher absonderlich von denen Zaubern und Hexenmeistern gebraucht wird, und fragt ihn, was er im Spiegel sähe? Der Deutsche antwortete: Ich sehe Mann und Weib in
meinen

meinen Hause. Nun hatte der Schwarzkünstler ein wächsernes Bild gemacht, und vor dem Spiegel gestellet, auch hatte er den Deutschen, ehe er in Spiegel schauen dürffen, in ein grosses Vas mit Wasser treten heissen. Als nun dis gemachte wächserne Bild vor dem Spiegel stand, sahe der Deutsche, daß der im Spiegel erblickte geistliche Ordens-Mann einen Bogen gespannt, und einen Pfeil zum Schuß darauf geleyet hatte, auf das Bild loß zu schießen. Darauf der Zauberer sagte: Das Bild bist du: dein Weib und der Pfaffe sind in Willens dich auf sympathetische Art zu tödten, welches auch geschehen würde, wo er den Pfeil ins Bild verschießen wird, darum nimm dich in acht, und wenn er anfängt den Bogen loßzudrücken, so tauche dich ganz unter ins Wasser, worinnen du stehst, und thue dis 3. mal, denn ausser diesen dreyen Schüssen, wird keiner mehr geschehen können. Der Deutsche that also, und nachdem er sich wiederum aufgerichtet hatte, und zum 2ten mal in Spiegel schauete, sahe er, wie sein Weib mit der Magd den plötzlich-gestorbenen Geistlichen in einen Stall vergruben. Darauf zahlte der Deutsche den Schwarzkünstler das versprochene Geld, und indem er nach abgelegter Reise zu Hause kam, fand er es also, wie ers im Zauber-Spiegel gesehen hatte.

Es hat sich in Frankreich zugetragen, daß ein gewisser von Adel sehr dem Zauber-Spiegel hoch gehalten. Dieser vornehme Herr war nun, eines begangenen Todtschlages halber, flüchtig worden,
und

und mußte sich also von Hause und seiner Gemahlin, so er sehr liebte, und von welcher er die gewisse Hoffnung hatte, sie würde in seiner Abwesenheit das Ehe-Bette unbefleckt halten, entfernt leben. Damit er aber seine melancholische Gedancken lindern möchte, so hielt er sich auf einer gewissen Universität bey gelehrten Leuten auf. Es begab sich aber, daß er grosses Verlangen truge, zu wissen, wie es mit seiner Gemahlin zu Hause stünde, und deswegen verfügte er sich zu einem berühmten Wahrsager, nicht zwar daß er seinen Wahrsageren gewissen Glauben zustellte, sondern, daß er vielmehr sehen und erkundigen möchte, ob derselbe ihm Nachricht davon zu geben mächtig sey. Er fragte deswegen, ob er ihm im Spiegel zeigen könnte, was seine Gemahlin, von welcher er schon einige Zeit her entfernt wäre, vorhätte. Der Schwarzkünstler versprach seinen Verlangten Genüge zu leisten, und beniente ihm einen Tag, da er wiederkommen sollte. Es stellte sich demnach der von Adel zu bestimmter Zeit, nebst unterschiedenen guten Freunden ein. Wie sie nun in des Zauberers Hause versamlet waren, ward ein armes Mägdgen von 10. Jahren von der Gasse herzu geruffen, und ihr die Haare aufgemachet, und mit unterschiedenen Wassern besprenget, hernach in einen beschwornen Circel gestellet, und ermahnet, auf alles genaue Acht zu haben. Nachdem der Schwarzkünstler nun zu dreym mahlen gefragt, ob sie was sehe, brach sie mit vielen Zittern des Leibes, verstellten Gesicht

sichte und starrsehenden Augen, und mit lebendiger Stimme heraus: Ich sehe ein grosses Gemach mit prächtigen Schildereyen ausgezieret. An den Wänden sehe ich unterschiedene schöne Leuchter hangen, ingleichen auch unterschiedene Thresore mit allerhand silbernen Gefässen. Die Stühle sind mit kostbaren Teppichen belegt, und auf den Tische liegt ein Mantel, Hut und Degen. Hierauf war sie ein wenig still. Bald aber sagte sie wiederum: Ich sehe einen weissen Hund bey den Ofen liegen. Ueber Vermuthen sagte das Kind wiederum: Siehe, ich sehe eine schöne Dame, so auf den Haupte einen mit Diamanten reich-besetzten Zierrath trägt, mit einem grünen Kleide angethan. Ich sehe, fuhr sie ferner fort, einen jungen Menschen mit gelbichten Haaren hinter den Ofen stehen, und dabey, daß er die Hosen bis auf die Knie hat aufgemacht. Als dieses der Cavallier vernommen, bezahlte er den Zauberer, und reisete voller Nachgier nach Hause, in Willens, wenn er daselbst ankomen, sie umzubringen. Als er nun nicht ferne vor der Stadt war, so getraute er sich doch gleichwohl nicht in die Stadt zu reiten, fohrete deswegen in einen Bauer-Hause ein, schrieb daselbst einen Brief an seine Gemahlin, und bat sie in selbigen, doch eilends zu ihm zu kommen, welches sie auch, nachdem sie den Brief gelesen, als bald that. Wie sie nun ankam, so hatte ihr Gemahl schon einen Strick zu rechte gemacht, um sie zu erwürgen. Doch fohrete er sie vorher in einen
nicht

nicht weit davon gelegenen Wald, in Willens die Mordthat daselbst auszuüben, jedoch besann er er sich wieder, und fragte sie vorher, wer den und den Tag bey ihr gewesen, so und so gestalt, und die Hosen abgezogen gehabt in ihrem Gemach? Worauf sie ihn antwortete, es wäre ihr Bruder gewesen, so auf der Strasse von Meuchel- Mördern wäre angepackt worden, und hätten ihn dieselben einen Stich in das Bein beygebracht, da sie ihm denn ein Pflaster aufgelegt hätte. Als er dieses vernommen, hat er sie, an statt daß er sie erwürgen wollen, umarmet, auch hernach, als er von dem Könige in Frankreich perdoniret worden, nichts mehr auf dergleichen Teufelchen gehalten. Aus dieser letzten Historie siehet man gar wohl, wie der Teufel die Leute zu verblenden pfleget, um sie in grösseres Unglück zu stürzen.

In Schweden hat sichs zugetragen, daß ein Kauffmann, der an einen gewissen Ort was zu thun hatte, ausserhalb der Stadt in einen kleinen Walde, nebst zween seiner Diener spazieren gienge. Als sie nun über eine Wiese pahirten, kam ihnen von ferne ein altes Weib entgegen, welches eine Zauberin war, und einen derer Diener bekannt war, sagte derothalben, als er sie kommen sahe, sie solten ein andächtig Vater Unser beten, damit sie ihnen keinen Schaden zufügen möchte. Allein der Kauffmann achtete solche Ermahnung nicht, sondern sprach: Er fürchtete sich vor keinen alten Weibe. Kaum aber hatte er die Worte ausgeredet, so empfand er an seinen Linsen

den Arme hefftige Schmerzen, also daß er überm
Hauffen fiel, und nicht von der Stelle gehen
konte. Weiln nun die Schmerzen sich hefftig
mehrten, so gieng ein Diener von diesen in die
Stadt und hohlte einen Wagen, auf welchen er
in sein Quartier gebracht wurde. Wie er hin-
ein kam, nahmen die Schmerzen noch mehr über-
hand, und ob er schon unterschiedliche Medicos
brauchte, konte ihm doch keiner helfen, deroweg-
en ward er schlußig, einen Bauern, so auch die-
ser Kunst wegen im Ruff war, zu sich kommen zu
lassen. Und als selber ankam,brauchte er unter-
schiedene Gegen-Mittel, welche den Kranken so
geschwind curireten, daß er in 3. Tagen wieder
frisch und gesund ward, und alles, wie zuvor, ver-
richten konte. Ward also Zauberey mit Zaube-
rey vertrieben, nach dem Sprichwort: Schelme
muß man mit Schelmen fangen.

An den Persischen Meer-Busen werden Leute
gefunden, so den Menschen das Herze lebendig
aus dem Leibe fressen können, daß also derjenige,
dem sie solchen Poffen thun wollen, ob er schon
weit von ihnen entfernet ist, sein Leben lassen muß,
dergleichen ein Weib an einem Jünglinge, wel-
cher mit ihrer Tochter-courtisiret und sie hernach
verlassen, practiciret hat. Was die Art und
Weise betrifft, so geschicht es mit denen Augen
und Munde, indem sie den Menschen eine Zeitlang
mit unverwandten Augen ansehen, und unterschie-
dene Worte her murmeln, womit sie durch teuf-
liche Würckung so viel zu wege bringen, daß der
Mensch

Mensch in eine unheilbare Kranckheit fällt, und dieses thun sie bisweilen so geschwind, daß der Mensch, dessen Herz sie fressen, in wenig Tagen seinen Geist aufgibt. Sie sollen auch davon so einen süßen Geschmack empfinden, daß sie deswegen manchen unschuldigen Menschen tödten. Einer von diesen Zauberern ist ehemahls von einem Holländischen Capitain gefangen genommen und von ihm gefragt worden, ob er auch wohl könne das Unwendige aus einer Kurfen heraus fressen, welches er auch bejahet, und die ihm gegebene Kurfte mit unverwandten Augen beständig angesehen, auch einige Worte darzu gesprochen. Als er nun fertig gewesen, hat er gesagt, er solle sie nur ausschneiden, sie wäre schon leer, als man sie nun eröffnet, hat man es auch in der That also befunden. Hierauf hat der Capitain gefragt, ob er auch sein Herz fressen könne? dem er aber geantwortet: Die Leute in Europa hätten was in der Brust, welches sie wie ein starcker Harnisch beschütze, daß die Zauberer nicht, wie bey ihren Völkern, durchdringen könnten, weswegen sie ihnen nicht könnten Schaden noch Leid anthun.

E N D E.